Danziger Dampfboot.

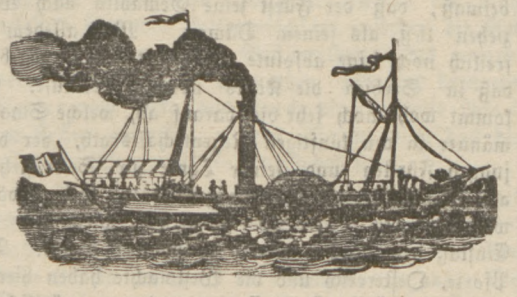
№ 140.

Donnerstag, den 18. Juni.

1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Mittwoch 17. Juni.

Heute ist der bairisch-würtembergische Vertrag bezüglich der Verhältnisse der künftig gemeinsamen Festung Ulm unterzeichnet worden.

Wien, Mittwoch 17. Juni.

Gestern Abend kurz nach 8 Uhr ist der Prinz in Pesth unter französischer Ehrenflagge angekommen und im Hotel d'Europe abgestiegen. Er wurde am Landungsplatz vom Grafen Andrassy empfangen und vom Volke mit Elgenrufen begrüßt.

— Es geht in Pesth daß Gerücht, daß einige serbische Deputirte an der Verschwörung gegen den Fürsten Michael Theil genommen hatten.

— Das Unterhaus des ungarischen Reichstages hat in seiner Sitzung vom 16. einstimmig beschlossen, der serbischen Nation das Beileid Ungarns über die jüngsten Ereigniffe auszudrücken.

Belgrad, Mittwoch 17. Juni.

Der Kaiser von Rußland ließ der provisorischen Regierung sein Beileid über die Ermordung des Fürsten ausdrücken, sowie seine lobende Anerkennung für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und seine Wünsche, daß die Wahl des neuen Fürsten nach dem Willen des Volkes ausfallen möge. — In einer neuen Proclamation an das Volk giebt die provisorische Regierung die Versicherung, sie werde dem Willen Serbiens Geltung zu erwirken wissen. In Folge von Geständnissen einiger der verhafteten Personen haben neue Verhaftungen Statt gefunden, darunter die der Schwester des Fürsten Alexander Karageorvic und fünf Studenten.

Florenz, Mittwoch 17. Juni.

Ein Rundschreiben der Regierung in Betreff der Räumung des Kirchenstaats steht nahe bevor.

Rom, Dienstag 16. Juni.

Eine Amnestie für die politischen Gefangenen wird an dem Tage, an welchem der Papst vor 22 Jahren die Regierung angetreten (21. Juni), erlassen werden.

Madrid, Mittwoch 17. Juni.

Die Meldung verschiedener Zeitungen, daß in Catalonien von Neuem Anzeichen wahrgenommen würden, welche eine Störung der öffentlichen Ordnung befürchten ließen, wird in halbamtlichen Blättern für erfunden erklärt.

Paris, Mittwoch 17. Juni.

Die „Patrie" schreibt: Prinz Napoleon geht auf besonderes Ersuchen des Sultans bereits jetzt nach Konstantinopel.

— „Patrie" will in Erfahrung gebracht haben, daß in Italien neue Revolutionsversuche vorbereitet werden. Die Garibaldische Legion solle wieder hergestellt werden und die Reise Garibaldis nach einem Badeorte des italienischen Continents habe nur den Zweck, sich mit den übrigen revolutionären Leitern zu verständigen. Mazzini befinde sich augenblicklich in Italien und Menotti Garibaldi habe kürzlich Rom besucht.

— Nach heute Morgen in London eingegangenen Nachrichten aus Zulla vom 5. Juni hat sich die abyssinische Expeditions-Armee jetzt eingeschifft. Sie verließ Zulla im Laufe des 2. Nur Cavallerie bleibt noch zurück. Napier geht den 12. ab.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags erwidert Präsident Delbrück auf eine Interpellation in Betreff des Schutzes der Auswanderer: Für die Regelung dieser Angelegenheit im Wege der Bundesgesetzgebung sei das Bedürfniß vorhanden. Die Frage sei schwierig, doch werde wahrscheinlich in der nächsten Session die Regelung erfolgen. Auf eine Interpellation wegen Eintritt Mecklenburg's in den Zollverein bezeichnet Delbrück denselben als bevorstehend, doch sei der Termin noch unbestimmt. — Das Anleihegesetz wird in zweiter Lesung angenommen. — Bei der Berathung des Marineetats wird der Antrag von Bockum-Dolffs, wonach von 1870 ab ein Gehalt für den Bundesmarine-Minister angesetzt und die Stelle selbstständig besetzt werden soll, abgelehnt, da Delbrück den Antrag für unzeitgemäß erklärt, und der Marineetat angenommen. Der Antrag von Bethusy (Uebernahme des auswärtigen Ressorts auf den Nordbund) wird auch angenommen. Ein Antrag von Kryger, betr. eine provisorische Steuerkommission in Nordschleswig bis zur Regelung der bezüglichen Verhältnisse einzusetzen, wird ebenfalls angenommen, ebenso das Bundesbudget in erster Lesung. Dagegen stimmten Mallinkrodt, Bock, Hilgers, Loe und Münchhausen. Endlich wird das Gesetz, betr. die Bundesrechnungsbehörde, mit den Anträgen von Twesten angenommen.

Am nächsten Sonnabend wird der Reichstag bestimmt geschlossen. Damit das Haus dem Präsidenten keinen Querstrich machen kann, hat Simson die noch restirenden Sachen auf die übrig bleibenden Tage vertheilt und festgesetzt, daß jedesmal dann eine Abendsitzung stattfinden soll, wenn der Reichstag in seiner Tagessitzung sein Pensum nicht erledigt hat. Die Sitzungen sollen zur Vermeidung der Abend-Sitzungen schon um 9 Uhr früh beginnen. Gut, daß nicht mehr allzu wichtige Gegenstände zur Berathung stehen. Wo so wie jetzt per Muß gearbeitet wird, kann von gründlichen und erschöpfenden Erörterungen nicht mehr die Rede sein. Der Schluß der Session wird mit solcher Force betrieben, weil der König seine Abreise von Berlin nicht länger aufschieben soll. —

Die „Nordd. Allgem. Ztg." enthält einen Leitartikel, in welchem sie das Resultat der neulichen Landecker Haussuchung bespricht. Sie constatirt, daß eigenhändige Schriftstücke des Ministers Graf Platen aufgefunden seien, woraus hervorgehe, daß der Exkönig von Hannover und Graf Platen die direkten Urheber aller welfischen Agitationen, auch der zur Verherrlichung des Welfenthums verfaßten Poesien seien. Der wichtigste Punkt ist das Programm Graf Platens, welcher Preußen als den gemeinsamen Feind aller Länder bezeichnet und einen Bund aller kleinen Mächte mit Frankreich, um Preußen zu brechen und über die Elbe zurückzuwerfen, als Selbsterhaltungspflicht verlangt. Noch sei dies möglich, weil in Hannover ein energischer Widerstand bestehe. Die Zertrümmerung des Staates der Hohenzollern liege nicht blos in Frankreichs, sondern in aller kleinen Mächte Interesse, die in Frankreich ihren Beschützer sehen. Die „Norddeutsche" hebt hervor, daß die Verlegung der Welfen-Legion nach Frankreich mit solchen Hoffnungen zusammenhinge, daß es aber Dank der Weisheit Napoleon's nicht gelungen sei, durch die beabsichtigte Kompromittirung der französischen Regierung eine Verstimmung zwischen Frankreich und Preußen hervorzurufen. Gegen die von Platen geleiteten Umtriebe in der Provinz Hannover werde die Regierung unter diesen Umständen hoffentlich mit der gebührenden Strenge einschreiten. —

In der Diplomatie und den auswärtigen Ministerien ist die todte Jahreszeit eingetreten. Die hohe Politik ruht aus, und trotz des gelegentlichen Waffengeraffels in französischen Zeitungen oder Uebungslagern ist wohl kein Grund für die Besorgniß vorhanden, daß der europäische Friede in diesem Jahre gestört werden könnte. Die Abneigung Louis Napoleon's gegen die Gefahr eines Krieges, wenn er ihn allein führen sollte, und die Unwahrscheinlichkeit, Oesterreich in nächster Zeit unter die Waffen bringen zu können, scheinen den Frieden auch auf längere Zeit hinaus einigermaßen zu verbürgen. Dennoch verlohnt es sich, darauf hinzuweisen, wer jetzt den Krieg schürt und in Frankreich eine Stimmung nährt, welche mindestens einen künftigen Krieg doch unmöglich macht. Es sind die Ultramontanen. Zum Theil aus Haß gegen den deutschen Protestantismus und gegen die Vorherrschaft der protestantischen Macht in Deutschland, hauptsächlich aber wohl, um aus einer unhaltbaren, dem Ende zuneigenden Stellung im Sinne des verzweifelnden Spielers durch eine gewaltsame Katastrophe befreit zu werden, predigt die Hierarchie in Rom den Krieg Frankreichs gegen Preußen. Man trägt dort seine Hoffnungen und Wünsche offen zur Schau. Der ultramontane Klerus in Frankreich bemüht sich, die Verdienstlichkeit und Nothwendigkeit eines solchen Krieges zu beweisen. Die Klerikalen in Luxemburg suchen eine große Demonstration für den Anschluß an Frankreich in Scene zu setzen, um einen Anlaß zum Brande zu bieten, und die süddeutschen Ultramontanen bereiten einer französischen Intervention die Wege, um „die vereinigten deutschen Völker" gegen preußische Vergewaltigung zu schützen. Vorläufig werden diese Maulwürfe wohl umsonst wühlen. —

Aus Wien kommt die Mittheilung, daß von Berlin aus Versuche gemacht werden, um den Großherzog von Hessen zur Niederlegung seiner Krone zu bewegen und so das Haupthinderniß zu beseitigen, das dem Eintritt der linksmainischen Provinzen in den Norddeutschen Bund entgegensteht. In einer Correspondenz aus dem Hessischen wird sehr daran gezweifelt, daß dieser Versuch, wenn er überhaupt gelingt, zu irgend welchem Resultate führt. —

In Tarnopol, einer galizischen Stadt, haben bedauerliche Excesse gegen die Juden stattgefunden, an denen sich auch das Militair in einer argen Weise betheiligt hat. Die Polizei, welche den ganzen Scandal veranlaßte, hieb mit dem Säbel auf die wehrlosen Juden ein, die sich nur durch schleunige Flucht weiteren Mißhandlungen entziehen konnten. —

Lemberger Nachrichten wollen von Unterhandlungen wissen, welche zwischen den Führern der polnischen Adelspartei und ungarischen Staatsmännern geführt werden; diese sollen theils politischer Natur sein, theils den Bau einer Eisenbahn von Ungarn nach Galizien betreffen. Bezüglich des erstern Zweckes, sagt man, handle es sich hauptsächlich um die Feststellung einer Basis für die vollständige Aussöhnung der zu Ungarn gehörigen Slaven mit der ungarischen Regierung und um die Gewinnung der Ungarn für die polnischen Föderations- und Unabhängigkeitspläne. Die polnische Adelspartei ist nämlich fest überzeugt, daß es binnen Kurzem zu einem allgemeinen europäischen Kriege kommt, als dessen Endresultat sie mit merkwürdiger Sicherheit die Umgestaltung Oesterreichs zu einem ungarisch-slavischen Föderativstaat, die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772, die Schwächung Rußlands und die Einigung Deutschlands voraussieht. Da sie zu dem deutsch-liberalen cisleithanischen Ministerium und selbst zu dem Reichskanzler Baron v. Beust ungeachtet der Nachegedanken, die sie Letzterem in

Bezug auf Preußen zuschreibt, kein Vertrauen hat und weder von dem Einen noch von dem Andern eine Unterstützung ihrer politischen Pläne erwartet, so liegt ihr Alles daran, die Ungarn für diesen Plan zu gewinnen, um mit Hilfe derselben einen Gegendruck gegen die antislavische Richtung der cisleithanischen Politik auszuüben. —

Die Manier der Ungarn, den Dualismus auch in die unbedeutendsten Kleinigkeiten hineinzutragen, hat jetzt auch das „schöne" Geschlecht ergriffen. Die Damen wollen die Kaiserin ersuchen, für die jedesmalige Dauer ihres Aufenthalts im Königreich eine ungarische Oberhofmeisterin mit der Oberleitung der Etiquette zu betrauen. Ein Theil der Presse behandelt diese „Staatsfrage" mit einem Ernst, daß man versucht wäre zu glauben, die Magyaren hätten bei dem Ausgleich ihren ganzen Humor preisgegeben. —

Die Czechen scheinen am Hochschreien einen außerordentlichen Gefallen zu finden und dabei nicht wählerisch in Dem, was sie leben lassen, zu sein. Wie sie als Kaiserlich österreichische Unterthanen den Vater Czar von Rußland, die Hoffnung aller Panslavisten, bei jeder Gelegenheit betoasten, so haben sie auch dem Prinzen Napoleon bei seiner Anwesenheit in Prag „Vive la liberté" und „Vive Napoleon" entgegengeschrien, so daß sich der Prinz in ihre Seele hineinschämte und sich nicht mehr am Fenster sehen ließ. —

Aus den Conferenzen, welche der Kaiser Napoleon fortwährend wegen des Belgrader Mord-Attentates mit seinen Ministern hält, geht hervor, daß das Ereigniß am Tuilerienhofe ganz besondern Eindruck gemacht hat. Der Kaiser soll Hrn. v. Moustier wichtige Telegramme mitgetheilt haben, welche derselbe, wie es heißt, direct aus Wien und Constantinopel erhalten hat. Was die Beurtheilung des Falles betrifft, so bezweifelt man in Paris zwar nicht, daß die Ermordung des Fürsten Michael das Werk der Anhänger Alexander Karageorgevic's sei, doch glaubt man nicht, daß es sich zugleich um eine förmliche Verschwörung handle, weil der abgesetzte Fürst (Karageorgevic) einen verschwindend kleinen Anhang habe. —

Der Anschlag auf den Fürsten Michael artete übrigens in ein förmliches Gemetzel aus. Als der Fürst, dreimal getroffen, ohnehin todt hinstürzte, warf sich noch einer der Attentäter auf den Leichnam und hieb auf ihn mit dem Handschar nach allen Seiten ein. Man sagt, der Fürst sei derart verstümmelt, daß das Nasenbein durchgehauen sei. Das Antlitz trägt zwei klaffende Wunden, der Arm und ein Fuß sind durchstochen und die Knochen der Hand derart zerschmettert, daß der sie bekleidende Handschuh herabgeschnitten werden mußte. Die Hiebwunden am Gesichte des Fürsten sind furchtbar deutlich sichtbar. Was die Sache noch schrecklicher erscheinen läßt, ist das Gerücht, daß die Dolche und Handschare (wie es dort beinahe gewöhnlich) vergiftet gewesen seien. Deshalb artete auch die sonst leichte Verletzung Garaschanin's derart aus, daß ihm bereits der Arm hat abgenommen werden müssen und man behauptet, er sei dieser Giftwunde erlegen. Dies ist jedoch aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil Garaschanin's Verletzung später als eine Schußwunde ausgegeben wurde. Die Mörder haben sechszehn Schüsse abgefeuert. Ein eigener Zufall wollte es, daß der Leibjäger des Fürsten, welcher anläßlich der erwarteten Ankunft des Prinzen Napoleon sich im Lusthause — nicht weit vom Schauderorte entfernt — mit Vorarbeiten beschäftigte, nicht ahnend, was vorging, das Krachen der Revolver hörte, und da es sich rasch hintereinander wiederholte, mit dem einem Jäger gewöhnlichen Interesse die Schüsse zu zählen begann. Es geht die Sage, der Fürst sei bereits zweimal im Laufe von zehn Tagen gewarnt worden, er habe aber darauf nicht geachtet. So viel kann verbürgt werden, daß in den letzten Tagen ohne besondere Veranlassung vielfach von einem Vergiftungsversuche gegen den Fürsten Michael, von seiner Entthronung u. dgl. mehr gesprochen wurde. —

Es soll die Nachricht von der Belgrader Katastrophe in Rumänien einige Demonstrationen hervorgerufen haben, welche indeß ohne weitere Folgen geblieben seien; die Bucharester Regierung, heißt es, hätte erklärt, daß sie für die Aufrechthaltung der Ruhe im Lande einstehen zu können glaube. —

Der serbische Minister Ristic ist, wie sich bestätigt, von Seiten der Regentschaft beauftragt, den jungen Milan Obrenovic abzuholen und nach Belgrad zu geleiten. Daraus scheint hervorzugehen, daß der Kriegsminister im Einverständniß mit der Regentschaft handelte, als er eine Kundgebung zu Gunsten der Thronfolge des vierten Obrenovic veranstaltete. Es läßt sich zwar noch keineswegs mit Bestimmtheit behaupten, daß die Skuptschina sich gleichfalls ausschließlich für diese Candidatur aussprechen werde, aber viel ist schon gewonnen, wenn die gegenwärtigen sehr einflußreichen Mitglieder der Regentschaft damit einverstanden sind, den jungen Milan auf den Fürstenstuhl zu setzen. Insbesondere fällt aber die neueste Meldung ins Gewicht, daß die Fürstin-Wittwe die Vormundschaft über ihren Neffen erhalten, also an seiner Seite als Mitregentin bleiben soll. Fürstin Julie ist in Serbien populär; man bezeichnete sie gerne als den guten Engel des Fürsten Michael, grade so wie die Anka Constantinovic, deren Einfluß vorzugsweise man die Schuld davon beimaß, daß der Fürst seine Gemahlin nach Wien ziehen ließ, als seinen Dämon. Mit alledem ist freilich noch keine absolute Sicherheit dafür gegeben, daß in Serbien die Krisis normal verläuft. Es kommt wohl noch sehr viel darauf an, welche Staatsmänner in den künftigen Regentschaftsrath, der dem jungen Fürsten und seiner Tante zur Seite stehen, also eigentlich die Regierung führen soll, gewählt werden. In dieser Personenfrage wird sich der Einfluß der Mächte geltend zu machen haben. Die Pforte, Oesterreich und die Westmächte haben hierbei ein und dasselbe Interesse zu vertreten, nämlich zu verhüten, daß nicht ausschließlich Anhänger Rußlands Regentschaftsmitglieder werden. —

Das „freie" Italien scheint nicht aus erschütternden Krämpfen herauszukommen. Jetzt sind es wieder zwei seltsame Vorfälle, welche Alles in Bestürzung versetzen, die Entdeckung einer großen Bankbilletfälscher-Gesellschaft und die Entdeckung einer furchtbaren Missethäterbande, welche beide hauptsächlich in der Romagna (Bologna, Ravenna) verzweigt sind. Als der Theilnahme an der Fälschung der Bankbillets verdächtig sind bereits 40 Personen, zum Theil aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft, verhaftet; es befinden sich darunter ein Graf, ein Inspektor der öffentlichen Sicherheit, der Bank-Direktor und Abgeordnete Genero. Der dadurch hervorgerufene Scandal ist groß, fast größer aber noch die Furcht der Besitzer italienischer Staats-Papiere, da auch diese massenhaft gefälscht in Umlauf gesetzt wurden. Die andre Verschwörung ist ein geheimer Rachebund von Missethätern, dessen Mitglieder sich gegenseitig verpflichtet haben, den Arm der Justiz zu lähmen, Rache zu nehmen, wenn einer der Ihrigen der Gerechtigkeit verfallen ist, ihn zu befreien, wenn er gefangen ist. Viele Opfer sind ihnen gefallen, besonderes Aufsehen aber hat die Ermordung des Staatsanwalts Cappa am hellen Tage auf belebter Straße in Ravenna gemacht. Keinem Zuschauer fiel es ein, den Mörder zu ergreifen oder zu verfolgen, ja es hatte nicht einmal ein Mitglied des Raths von Ravenna den Muth, am Leichenbegängnisse Cappa's sich zu betheiligen, aus Furcht, die Herren vom Rachebund vor den Kopf zu stoßen. Indessen sollen nachträglich Cappa's Mörder entdeckt und verhaftet sein. —

Aus Spanien bringt eine evangelische Kirchenzeitung die wirklich fast unglaubliche Mähr, daß wieder einmal ein junger Spanier deshalb in den Kerker geworfen worden sei und gegenwärtig darin schmachte, weil man auf seinem Tische ein Neues Testament vorgefunden habe. —

Rußland hat sich seine Stellung im europäischen Staatensystem mit der Gewalt der Waffen erobert; es hat seit mehr als anderthalb Jahrhunderten unausgesetzt eine systematische, wohlberechnete und fast durchweg erfolgreiche Eroberungs-Politik betrieben. Der Charakter der Bevölkerung selbst begünstigte den Unternehmungstrieb der Regierung, ja forderte ihn sogar heraus. Eine zahlreiche Landbevölkerung, die, von dem Willen des Grundherrn abhängig, des festen Besitzes entbehrte, in der deshalb die Anhänglichkeit an den heimischen Grund und Boden, die Seßhaftigkeit, diese Grundbedingung der Civilisation und einer regelmäßigen Entwickelung, sich gar nicht ausbilden konnte, in der aber ein starkes Nationalgefühl, verbunden mit einer unbedingten, fast bis zu religiöser Verehrung gesteigerten Hingebung an den Herrscher lebendig ist, eine solche Bevölkerung, in welcher die nomadischen Triebe ihrer Vorfahren noch keineswegs erloschen sind, war wie geschaffen für Eroberungskriege und Unternehmungen, die in mancher Beziehung an die Völkerwanderungen der ostasiatischen Stämme erinnern. In welchem anderen europäischen Lande wäre es möglich gewesen, eine öde Sumpffläche in wenigen Jahren in eine mächtige, dichtbevölkerte Hauptstadt zu verwandeln!

Diese Charaktereigenschaften der russischen Bevölkerung sind die Ursache der ungeheuren Expansivkraft des Reiches. Ein politisch organisirtes, dem Herrscher unbedingt unterwürfiges, von der feinsten energischsten Staatskunst geleitetes Nomadenthum muß sich ununterbrochen nach allen Richtungen ausdehnen, bis es auf eine Macht trifft, die stark genug ist, um seiner Expansivkraft eine Schranke entgegenzustellen.

Seine Schranke gegen Westen hatte es in dem Germanenthum gefunden; Preußen und Oesterreich bildeten die Schutzmauer Europa's gegen das unbewußt schon lange von panslavistischen Tendenzen erfüllte Rußland. Dies nöthigte die russische Politik zu einer Veränderung der Methode, sie gab es zunächst auf, erobernd gegen Westeuropa aufzutreten; aber sie suchte durch das Bündniß mit den beiden Nachbarstaaten die europäische Politik auf diplomatischem Wege zu beherrschen und den Grund zu einer europäischen Hegemonie zu legen. Unter dem Schutze dieser Alliance, in der Rußland die Rolle der leitenden Macht zu spielen wußte, ging die russische Politik langsam aber sicher ihrem nächsten Endziel, der Beherrschung der Balkanhalbinsel, entgegen, bis der unglückliche Ausgang des Krimkrieges auch hier ihrem Fortschritt eine zeitweilige Schranke setzte. Um so unaufhaltsamer dehnte die russische Macht sich dagegen in Asien aus, wo sie freies Feld hatte. Die europäischen Mächte lassen Rußland hier gewähren, wenngleich die Hoffnung, daß durch seine Thätigkeit in Asien die Tendenzen seiner europäischen Politik abgeschwächt werden möchten, doch eine irrige ist. Der asiatische Schauplatz ist für Rußland an sich immer doch nur von secundärer Bedeutung, und eine primäre Bedeutung gewinnt er nur dadurch, daß ein weiteres Fortschreiten nach gewissen Richtungen hin die russische Macht auch auf asiatischem Boden mit anderen europäischen Mächten in Berührung bringen muß. Ein Vordringen durch das Cabulthal würde Rußland einen Angriffspunkt auf die empfindlichste Stelle der englischen Macht in die Hände liefern, und von Transkaukasien aus wäre Konstantinopel eben so wohl zu bedrohen, wie von den Ufern des Pruth aus. —

Daß man in Rußland über Asien die europäischen Angelegenheiten keineswegs vergißt, ist augenscheinlich. Nun ist allerdings durch die gewaltige Steigerung der preußisch-deutschen Macht dem Ausbreitungstriebe Rußlands nach einer gewissen Richtung hin ein unübersteigbarer Damm entgegengesetzt. Preußen ist stark genug, um Rußland entgegenzutreten, oder auch ihm als gleichberechtigte Macht zur Seite zu treten, ohne ein Bündniß mit ihm durch Aufgeben seiner Selbstständigkeit zu erkaufen. Wo aber Rußland die Wege offen findet, säumt es nicht, dieselben zu beschreiten. In dieser Beziehung haben die großartigen Reformen des Kaisers Alexander den Charakter der russischen Potitik bis jetzt keineswegs verändert, und derselbe wird auch nicht eher verändert werden, als bis überall an den europäischen Grenzen des Reiches sich feste Staatenverhältnisse gebildet haben. Unter den christlichen Stämmen der Türkei ist die russische Agitation in der letzten Zeit mit größerem Eifer betrieben worden, wie je zuvor. Und auch die an sich so abenteuerlichen panslavistischen Ideen sind für die russische Regierung doch ein sehr wirksames Agitationsmittel, welches dadurch nur noch an Bedeutung gewinnt, daß es nicht bloß gegen die Türkei, sondern zugleich auch gegen Oesterreich in Anwendung gebracht wird. Denn (und hier tritt recht klar hervor, wie tief der aggressive Charakter im Wesen des russischen Reiches begründet liegt,) von dem Augenblicke an, wo Oesterreich durch den wachsenden Nationalitätenhader in seinem Bestande ernstlich bedroht wurde, trat auch in Rußland offen die Neigung hervor, eine österreichische Frage aufzuwerfen.

Die Gefahr, die hierin für Oesterreich liegt, wird von der österreichischen Regierung nicht gering angeschlagen. Aber die Mittel, sie abzuwenden, sind schlecht gewählt. Durch eine Koketterie mit den Bestrebungen der Polen fordert man Rußland heraus, ohne ihm zu schaden; und durch das Kokettiren mit Frankreich entfremdet Oesterreich sich Preußen ohne den mindesten Vortheil für die Stärkung seiner eigenen Stellung. Die Haltungslosigkeit der österreichischen Politik, die sich in politischen Fineffen gefällt, wo nur das Erfassen großartiger Gesichtspunkte Rettung bringen kann, ist das kräftigste Förderungsmittel der russischen Pläne, weil Oesterreichs zweideutige Haltung ein Zusammenwirken Oesterreichs und Preußens hindert und es dem letzteren Staate unmöglich macht, sein freundliches und dabei freies Verhältniß zu Rußland zu Gunsten Oesterreichs zu verwerthen und im äußersten Falle mit Oesterreich vereint den russischen Uebergriffen entgegenzutreten. —

Ueber die Reisepläne unseres Königs schreibt die „Prov.-Corr.": Nach nunmehriger weiterer Bestimmung gedenkt der König demnächst einen Besuch

in Hannover zu machen. Die Abreise dahin wird vermuthlich am Sonntag (21.) oder Montag (22.) erfolgen und der Aufenthalt in der Hauptstadt der neuen Provinz sich auf zwei Tage ausdehnen. Ferner hofft der König, der an ihn ergangenen Einladung zur Enthüllung des Lutherdenkmals in Worms am 24. und 25. Juni folgen zu können. Die evangelischen Fürsten der benachbarten Staaten, der König von Würtemberg und die Großherzöge von Baden und Hessen dürften der Feier gleichfalls beiwohnen (diese Nachricht wurde gestern bereits von offiziöser Seite dementirt). Nach dem 25. wird der König in Gemeinschaft mit seiner von Baden zurückkehrenden Gemahlin noch einige Zeit auf Babelsberg verweilen, in der ersten Woche des Monates Juli aber die beabsichtigte Badereise, und zwar nach Ems antreten.

— Ein französisches Blatt will wissen, daß die Aerzte dem Grafen Bismarck für den Winter den Aufenthalt am Ufer des Mittelmeeres verordnet haben und daß der Graf bereits eine Villa in Cannes für sich habe miethen lassen.

— In Baiern denkt man, wie es scheint, noch gar nicht daran, die Schuldhaft aufzuheben. In München wird nämlich demnächst der Bau eines neuen Schuldgefängnisses in Angriff genommen und soll nach 2 Jahren vollendet sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Juni.

— [Beförderungen.] Blümner, Hauptm. und Führer der Straf-Abtheilung in Thorn, die Genehmigung zum Tragen der Unif. des 4. Ostpreuß. Gren.-Regts. Nr. 5, unter Stellung à la suite desselben, ertheilt. v. Kornatzki, Pr.-Lieut. vom 3. Ostpreuß. Gren.-Regt. Nr. 4, zum Hauptm. und Comp.-Chef, Erdmann, Sec.-Lt. von demf. Regt., zum Prem.-Lt., Halbach, Prem.-Lt. vom 4. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5, zum Hauptm. und Comp.-Chef, v. Schultzendorff, Sec.-Lt. von demf. Regt., Czyzan, Sec.-Lt. vom 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45, zu Pr.-Lts., Sackersdorff, Unteroff. vom 6. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 43, Nöffel, Schönau, Unteroffs. vom 7. Ostpr. Inf.-Regmt. Nr. 44, zu Port.-Fähnrs. befördert.

— Herrn Regierungsrath Frick ist der nachgesuchte Ruhestand genehmigt und die Charactererhöhung als Geheimer Regierungsrath damit verbunden worden.

— Der hiesige Ober-Post-Commissarius Schulze ist als Post-Inspector bestätigt resp. dazu ernannt worden.

— Die Korvette „Hertha" in Kiel ist wieder flott, nachdem der größte Theil des eingelassenen Wassers ausgepumpt ist. Der Brand hat sich auf den Maschinenraum und das Zwischendeck beschränkt.

— Verschiedene Blätter melden, das Ministerium beabsichtige, die als Bedingung für Anstellungen, Promotionen 2c. erlassene Verordnung, daß jeder Preuße eine bestimmte Zeit auf einer preußischen Universität studirt haben muß, in Wegfall kommen zu lassen.

— Der Armen-Unterstützungsverein beabsichtigt die im Laufe des Nothstandes gefertigten weiblichen Handarbeiten öffentlich zu festen und äußerst billigen Preisen zu verkaufen, um dem Prinzip der Selbsthülfe zufolge wieder Stoffe ankaufen und die Arbeiten fortsetzen zu können.

— Die Spazierfahrten zur See finden so großen Anklang, daß nicht nur die Gibsone'sche Rhederei dieselben öfters zu wiederholen sich veranlaßt sieht, sondern auch Herr Musik-Director Frühling angegangen ist, dergleichen im Interesse der Gesang-Vereine öfters zu arrangiren.

— Der Kaufmann H. aus Polen hat sich gestern plötzlich von hier mit polnischem Abschiede davongemacht und seine Zahlungen eingestellt. Fast sämmtliche hiesige Großhandlungen sind dadurch in zum Theil recht bedeutenden Verlust gekommen. Man spricht von zusammen 100,000 Thlrn., durch deren Verlust unsere Kaufmannschaft getroffen wird.

— Der verschwundene Droschkenbesitzer Potratz ist als Leiche in der Weichsel vorgefunden worden.

— Morgen Nachmittag 6 Uhr werden die Buden- und Tischplätze für das Johannis-Volksfest meistbietend in Jäschkenthal vergeben werden. Da wir in diesem Jahre eine constant sehr günstige Witterung haben, dürfte die vorauszusehende zahlreiche Betheiligung am Feste ein gutes Geschäft in Aussicht stellen.

— Gestern Nachmittag wollte ein dürstender Arbeiter von einem Hausknecht auf dem Kohlenmarkt einen Trunk Wasser haben und bückte sich, um aus dessen Eimer zu trinken. Der rohe Knecht versetzte aber dem Dürstenden — statt ihm den Labetrunk zu gönnen — einen so boshaften Schlag mit dem Hake der Wassertrage in's Gesicht, daß seine Aufnahme in's Lazareth erfolgen mußte.

— Heute Mittag gegen 12 Uhr entstand auf dem Grundstück 3. Damm Nr. 3 Feuer. Es brannte im Keller des genannten Hauses eine Parthie Brennmaterial und zwar dicht unter einer nach dem Hofe führenden Luke, so daß es den Bewohnern leicht wurde, von Außen durch Eingießen von Wasser den Brand noch im Entstehen zu löschen. Die schnell zur Stelle gelangende Feuerwehr beseitigte hierauf noch die Reste der Glut und sicherte durch Entfernung der angekohlten Holzstücke die in der Nähe derselben liegenden Lattenverschläge. Ueber die Entstehungsart konnte mit Bestimmtheit nichts ermittelt werden, doch steht zu vermuthen, daß eine brennende Cigarre vom Hofe aus durch die erwähnte Luke in den Keller geworfen worden ist und diese das hier befindliche Brennmaterial entzündet hat.

— Auf dem Bahnhofe zu Neufahrwasser ereignete sich gestern ein bisher nicht vorgekommener Unfall durch Verbrühen eines Knaben, welcher aus Neugierde sich in der Nähe der Locomotive befand. Der Maschinist war mit dem Probiren eines Krahnes beschäftigt, der plötzlich einen siedenden Wasserstrahl nach der Richtung warf, wo der Junge stand und Kopf und Nacken desselben traf.

— Bei der Frohnleichnamsprozession zu Posen wäre es beinahe zu einer großartigen Schlägerei gekommen, weil einige Soldaten, die der Prozession auf dem Alten Markt mit bedecktem Haupte zusahen, von einigen Theilnehmern der Prozession durchgebläut wurden. Nur mit Mühe wurden sie durch die Gensd'armen und Polizei dem Haufen der Wüthenden entrissen. Da muß man billig fragen, warum, um solch Aergerniß zu vermeiden, die Prozession nicht auf die Kirchen und Kirchhöfe beschränkt bleibt, wo nur solche Personen hinkommen, die mit ihrer Bedeutung vertraut sind.

„Das Geld ist der Mann."

Man wirft unserem Zeitalter nicht mit Unrecht vor, daß es in zu unverhüllter Weise der Zaubermacht des Geldes huldige und im Jagen nach dem Mammon nicht selten die höheren geistigen Interessen vernachlässige; allein was ist dieses moderne Jagen nach Schätzen gegen jenes des sogenannten klassischen Alterthums, namentlich der Hellenen! Bei aller Anerkennung, die man der hohen Begabung und Sittigung der Griechen zollen muß, läßt es sich nicht verkennen, daß Eigennutz und Habsucht, überhaupt der Hang, auf alle Weise Geld zu machen, eine Schattenseite des Volkes bildete, der zur Entartung die häßlichen Früchte des Verraths, der Bestechlichkeit, des Meineids in Fülle entwuchsen. „Das Geld ist der Mann!" gehört zu den ältesten griechischen Sprichwörtern. Dem Reichen wurde mehr Achtung erwiesen als dem Armen, der stets dem Verdacht unterlag, ein schlechterer Bürger zu sein als jener. Hatte doch der weise Phokylides unverhohlen gesagt, zuerst müsse man nach Vermögen streben, nach Tugend aber, wenn genug Lebensunterhalt vorhanden sei. Abgesehen davon, befindet sich im alten Hellas ein Handelsverkehr, der wahrhaft großartig zu nennen ist und welcher Aegypten, Phönizien und Karthago in dieser Beziehung bei weitem überflügelt.

Die ältesten griechischen Kaufleute darf man sich nicht alle als friedsame Bürger vorstellen, die Waare gegen Waare getauscht und nur im Kampfe mit den feindlichen Meereswogen Muth und Tapferkeit bewiesen hätten; es waren meist verwegene listige Abenteurer, die neben dem Handel darauf ausgingen, Sachen von Werth, namentlich Menschen und Vieh, zu rauben und an entfernten Orten wieder zu verkaufen.

Bald kam in Griechenland etwas unseren Messen Aehnliches auf. Hierzu lieferten die Festversammlungen den Anlaß, welche überall abgehalten wurden, wo mit dem Dienste einer Gottheit eine aus Wettkämpfen und Opfern bestehende glänzende Feier verbunden war. Die bei solchen Gelegenheiten zusammenströmende vergnügungssüchtige Menge hatte mancherlei Bedürfnisse, und da der einen ganzen Monat dauernde Festfriede auch den Kaufleuten mit ihren Waaren sicheres Geleit verbürgte, so herrschte bald der merkantilische Anstrich dieser Festlichkeiten so vor, daß sie von den Römern gradezu „Märkte" genannt wurden.

Commissionshandel und Wechsel fehlten. Im Alterthume brachten es die Umstände so mit sich, daß der Eigenthümer einer Ladung nicht umhin konnte, mit an Bord zu gehen, denn wie hätte ein athenisches Haus seine Geschäfte nach dem schwarzen Meere oder nach Aegypten betreiben sollen, da es stets an Gelegenheit fehlte, Baarschaften zu übermachen?

Zuweilen ließ sich der Handelsherr durch einen treuen Supercargo vertreten. Daneben mag es doch auch vorgekommen sein, daß bei gemeinschaftlichen Unternehmungen Mehrerer ein Geschäftstheilnehmer dauernden Aufenthalt an dem fremden Platze nahm und den Agenten der Firma machte.

Die Lehrjahre des athenischen Kaufmannes scheinen keine bedeutende Ausdehnung gehabt zu haben, und meistens wurde wohl der junge Mann, welcher sich dem Handel widmen wollte, auf gut Glück in die Welt hinausgeschickt.

Der eigene Betrieb des Handels brachte dem athenischen Bürger gerade keine Ehre, und es waren in Folge dessen größtentheils Fremde, Schutzverwandte und Freigelassene, die sich damit abgaben. Dagegen thaten sich oft athenische Bürger zusammen, um Rhederei zu treiben und Schiffe auf eigene Rechnung zu halten, deren aus Sclaven bestehende Bemannung nebst dem Capitain dann zu ihren Diensten stand. Fehlte den Rhedern das Geld, ihr Schiff zu einer neuen Reise mit allem Nöthigen zu versorgen, so nahmen sie ein Capital dazu auf, verstanden sich zu hohen Zinsen und wiesen das Schiff als Pfand an. Dies ist die sogenannte „Bodmerei", deren Entstehung von Manchem fälschlich in neuere Zeit verlegt wird. Waren aber die Kaufleute selbst nicht im Stande, für die Ladung die baaren Auslagen aufzubringen, so erborgten sie ebenfalls Capitalien und verpfändeten dafür die Waaren (der spätere Groß-Aventur-Handel). Oft war nun, wie auch bei uns, Beides verbunden, d. h. der Großhändler fuhr auf gemiethetem Fahrzeuge eine verpfändete Ladung. Da nun die Gläubiger für den Fall eines großen Unglücks vertragsmäßig auf Capital und Zinsen zu verzichten pflegten, so war der Kaufmann gewissermaßen verassecurirt, und man begriffe nicht, wie sich stets Leute fanden, die ihr Vermögen auf ein schwimmendes Unterpfand hin wagten, wenn nicht eben die bis 36 von Hundert für eine Unternehmung steigenden Zinsen der Gewinnsucht Befriedigung geboten hätten. Es gab sogar reiche Männer, welche aus Geldgier ihr behagliches Leben daheim in die Schanze schlugen und die ihnen verpfändeten Waaren oder Schiffe in Person begleiteten. Dann gewährten sie aber ihr Darlehn bloß auf die Hinfahrt nach einem bestimmten Küstenplatze, ließen sich dort Capital und Zinsen zahlen und suchten die größere Summe wieder an den Mann zu bringen, so daß dasselbe Capital in einem Sommer mehrere Male mit großem Vortheil umgesetzt werden konnte.

Ungeachtet ein Wechselwesen in unserem Sinne, wie bereits erwähnt, nicht vorhanden war, so fehlte der Geldhandel doch keineswegs gänzlich; er brachte nur dem Kaufmann des Alterthums weniger Vortheil als unsern Bankhäusern. Sein Ursprung ist in den Bedürfnissen des Geldwechsels zu suchen. Das Vertauschen fremder Münzen gegen marktübliches Geld war gerade in Hellas nothwendig, wo jeder Kleinstaat seinem Gelde ein eigenes Gepräge und Gewicht zu geben pflege. Das Aufgeld (Agio), welches sich die Wechsler zahlen ließen, war aber ihr geringster Verdienst. Sie liehen auch Geld gegen Verschreibungen und Pfänder, und da das Maß der Zinsen gesetzlich nicht beschränkt war und selbst Zinseszins genommen werden konnte (die Zinsen wurden aber im Alterthum nur alljährlich zum Capital geschlagen), so verdoppelten die Procente gewöhnlich in 4—5 Jahren das Capital. In der Regel war nun aber der größte Theil des Geldes, womit sie wirthschafteten, nicht ihr eigenes, sondern das Eigenthum fremder Capitalisten. Die Zinsen, welche sie dann ihren Gläubigern zahlten, verringerten freilich ihren Vortheil bedeutend. Reiche Leute gaben sehr gern einen Theil ihres Vermögens in ein solches Geschäft, weil sie dadurch den Vortheil erlangten, nicht nur jederzeit baar über die Summe verfügen zu können, sondern auch Zahlungen, die sie zu leisten hatten, lediglich auf ihren Banquier anweisen oder bei ihm umschreiben lassen zu können. Die Anweisungen pflegten durch besondere, vorher verabredete Zeichen, z. B. Siegelringe, oder durch namhafte Personen beglaubigt zu werden. Dadurch bekommt das Geschäft ganz den Anstrich einer modernen Girobank, und etwas Anderes, als bloßes Niederlegen und Umschreiben des Geldes, fand auch bei den Staatsbanken nicht statt, die in einzelnen Städten Griechenlands auftauchten. Zwar kam es auch vor, daß Geldhändler verschiedener Plätze miteinander in Verbindung traten, um auf Summen, die bei ihnen niedergelegt waren, gegenseitig Zahlungsanweisungen auszustellen, und das war sicher für den späteren Handel ein ungeheurer Vorschub, allein an den weiteren Schritt, an die Uebertragung der An-

weisung an einen Dritten, Vierten ꝛc., also an den eigentlichen Wechsel dachten die alten Griechen nicht.

Die Geldhändler stellten ihre Tische (sie hießen davon Trapeziten, d. h. „Tischler") auf öffentlichem Markte auf . . . ihr Standort bildete die Börse für die stolze Geldaristokratie, und Leute von kleinlichem Ehrgeiz liebten es schon damals, sich dort herumzutreiben, um ihren Credit zu vermehren. Die Oeffentlichkeit dieses Verkehres und das Vertrauen zu ihrer Geschäftskenntniß trug dazu bei, das Ansehen der Wechsler zu erhöhen, so daß man streitige Geldsummen bei ihnen niederlegte, Urkunden ihnen in Verwahrung gab, Verträge in ihrer Gegenwart abschloß. Im Allgemeinen galten sie aber als verhaßt und mißachtet, und zwar nicht deshalb, weil viele von ihnen Schwindler waren, ihre Zahlungen einstellten und sich versteckten, um endlich heimlich außer Landes zu gehen, sondern weil man ihr Gewerbe als ein auf unmittelbaren schnöden Gewinn gerichtetes ansah und weil sich selten Bürger, sonst meist Menschen von niederer Herkunft, Freigelassene und Schutzgenossen demselben widmeten.

In einem Lustspiele des Plautus spricht einer von der Zunft zu sich selbst: „Ich gelte für wohlhabend, aber ich habe eben einen kleinen Ueberschlag gemacht, wie viel von meinem Gelde mir, wie viel Anderen gehört. Reich bin ich, wenn ich meine Gläubiger nicht bezahle; gebe ich ihnen wieder, was ich geliehen habe, so überwiegen meine Schulden. Wahrlich, überlege ich meine prächtige Lage, so muß ich es auf eine Klage ankommen lassen, sobald man mich bedrängt. So machen es ja die meisten Wechsler, daß sie Niemand wieder bezahlen. Sie möchten gern mit den Fäusten bezahlen, wenn das Geld zu dringend verlangt wird." Doch gab es auch Ehrenmänner unter ihnen, die sich der allgemeinsten Achtung erfreuten. Zu ihnen gehörte Pasion. Er begann seine Laufbahn als Sklave der Wechsler Archestratos und Antisthenes und bewies sich hier so gewandt und gewissenhaft, daß er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Herren im vollen Maße erwarb. Später freigelassen, etablirte er ein eigenes Banquiergeschäft und zeigte hierbei ebensoviel Redlichkeit als Rührigkeit. Demosthenes konnte wenigstens den Sohn Pasions, Apollodoros, von seinem Vater rühmen lassen, daß derselbe viel zu ehrgeizig gewesen sei, um irgend eine Schändlichkeit zu ersinnen, und daß sich sein Credit über ganz Griechenland erstreckte. Auch des Redners eigener Vater hatte 600 Thlr. in der Wechselbank Pasions stehen. Wie schnell sein Vermögen wuchs, ergiebt sich daraus, daß sich bei seinem Tode 30,000 Thlr. in Grundstücken und 75,000 Thlr. ausgeliehenes Capital vorfanden. Auch der Staat erkannte seine Verdienste an und ertheilte ihm und seinen Nachkommen durch Volks-Beschluß das Bürgerrecht. Pasion bewies sich für dieses wichtige Geschenk dankbar; er verehrte der Stadt Athen tausend Schilde (er besaß selbst eine Schildfabrik) und fünf bemannte Kriegsschiffe. Als seine Kräfte im Alter abnahmen und er sein Ende herannahen fühlte, traf er die testamentarische Bestimmung, daß nicht sein Sohn, dessen Verschwendungssucht er kannte, sondern sein Freigelassener und erprobter Geschäftsführer Phormion das Geschäft fortsetzen sollte; Letzterem trug er auch auf, seine Wittwe Archippe zu heirathen und des jüngeren Sohnes Vormund zu werden. Der Alte hatte richtig gesehen; kaum zwanzig Jahre nachher besaß der ältere Sohn von dem großen Erbtheil nur noch 4500 Thlr.!

Vermischtes.

— Daß auch die Herren Pfandleiher von der Eigensinnigkeit der Mode zu leiden haben, sollte man kaum glauben; aber es ist so. In London beabsichtigen dieselben alle nach 6 Monaten nicht wieder eingelösten Kleidungsgegenstände (anstatt wie bisher nach einem Jahre) zu verkaufen — weil die Damenkleider u. s. w. nach Ablauf eines Jahres aus der Mode gekommen seien und beim Verkaufe nicht einmal das darauf geborgte Geld ergäben.

— Vor dem Polizeigericht in Wolverhampton erschienen dieser Tage zwei junge, hübsche Mädchen unter der Anklage des ungesetzlichen Faustkampfes. Beide liebten einen und denselben jungen Mann, und da keine von ihnen denselben ihrer Nebenbuhlerin überlassen wollte, waren sie darüber einig geworden, es durch einen Faustkampf entscheiden zu lassen. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Kampfplatze eingefunden, auch die Ursache und der Preis des Kampfes — der junge Mann — war erschienen und erregte nicht geringe Aufmerksamkeit. Verschiedene Gänge waren schon von den weiblichen Gladiatoren unternommen worden, der Sieg war schwankend, da erschien die Polizei und verhaftete die Kämpfenden Der Polizeirichter verurtheilte die Mädchen zu einer Geldstrafe von zwei Schillingen und in die Kosten

Meteorologische Beobachtungen.

18	8	336,76	+ 14,4	WNW. lebhaft, hell u. l. bew.
	12	337,34	+ 14,2	NW. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. Juni 1868.

Für Weizen zeigte sich am heutigen Markte zwar etwas bessere Frage, doch nur durch Entgegenkommen der Inhaber waren 250 Last zu ziemlich unveränderten Preisen abzusetzen. Schöner, hochbunter 131.130pfd. bedang fl. 700; 131/32pfd. fl. 695; hellbunter 130pfd. fl. 680; hellglasiger 126.127.128pfd. fl. 672½.670; gutbunter 127/28pfd. fl. 640; gewöhnlicher 122/23. 121/22.120pfd. fl. 615.605; abfallender 118pfd. fl. 570 pr. 5100 pfd.

Roggen möglichst unverändert; 50 Last sind in kleinen Partien 122pfd. fl. 428; 120pfd. fl. 420; 118 bis 119.118pfd. fl. 412½; 120pfd. fl. 400 pr. 4910 pfd. verkauft.

Spiritus nicht am Markt.

Course zu Danzig am 18. Juni.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23½	—	—
Hamburg 2 Monat	150½	—	—
Westpreußische Pfand-Briefe 4%	82⅝	—	—
do. do. 4½%	91¼	—	—
Staats-Anleihe 4%	88¼	—	—
Preuß. Rentenbriefe	—	—	88⅜

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Katz. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Privatier Wagener a. Hösch. Die Kaufl. Falkenburg aus Magdeburg u. Arens a. Chemnitz.

Hotel zum Kronprinzen.

Bauführer Holscher a. Braunsberg. Die Kaufl. Dehnicke, Blumenthal u. Cohn a. Berlin und Aal aus Nürnberg.

Hotel du Nord.

Frau Mendelssohn a. Warschau. Die Kaufleute Liebert a. Berlin, Steinberg aus Memel und Kokosky aus Danzig.

Walter's Hotel.

Gutsbes. v. Teßmar a. Borkow. Die Gutspächter Höpner a. Schlaischow u. Neitzke a. Parschütz. Fabrikant Schöller a. Düren. Techniker Teichgräber a. Zuckau. Frau Gutsbes. Wendland a. Mestin. Frau Kaufm. Rathke n. Frl. Tochter a. Pr.-Stargardt. Frl. Brockes a. Berent. Die Kaufl. Helbig u. Müller a. Berlin und Sanders a. Elberfeld.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Nolle a. Bielefeld, Brodewow a. Paris, Ganzon a. Königsberg, Rothenstein a. Cassel u. Mäger aus Stettin.

Die Herberge zur Heimath,
Danzig, Gr. Mühlengasse 7,
bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

Pensions-Quittungen
für diejenigen **Wittwen** die halbjährig, am 1. Januar und 1. Juli aus der Königl. Preuß. Militair-Wittwen-Kasse **Pension** beziehen, sind, wie die **monatlichen** Pensions- und verschiedenen Unterstützungs-Quittungs-Schemata vorräthig bei
Edwin Groening.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Victoria-Theater.
Freitag, den 19. Juni. **Zum Benefiz** für Fräul. **Sommer:** Zum letzten Male in dieser Saison: **„Pariser Leben."** Operette in 4 Abtheilungen und 5 Akten von J. Offenbach.

Seebad Westerplatte.
Jeden **Dienstag, Freitag** und **Sonntag**
CONCERT
vom Musikcorps des 1. Leib-Husaren-Regiments.
Billets in halben Dutzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg** und **Sebastiani**, sowie bei Herrn **Poll** am Johannisthor.
F. H. Müller.

Für **Ohrenkranke** zu sprechen **Nachm. von 4—5 Uhr.**
Dr. Starck.

Das Salz-Lager
von
Bernhard Braune,
Brodbänkengasse No. **45/46** und Ankerschmiedegasse No. **5** empfiehlt **Liverpooler Kochsalz** u. **Vieh-Salz** in Originalpackung und ausgewogen **billigst.**

Bruch- und Nabelbandagen, Leibbinden, sowie **Klystirspritzen,** auch zum Selbstclystiren, **Mutter- und Wundspritzen, Uterusdouchen, Luftkissen, Gummistrümpfe** gegen Krampfadern ꝛc. empfiehlt
W. Krone, chirurg. Instrumentenmacher u. Bandagist, Holz-Markt **21.**
NB. Damen mögen sich vertrauensvoll an meine Frau wenden.

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit
Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Sämmtlichen Behörden, Rechts-Anwälten, Verwaltern u. s. w.
wird zur prompten Spedirung von Ankündigungen jeglicher Art in sämmtliche existirenden in- und ausländischen Zeitungen die **Annoncen-Expedition** von
Rudolf Mosse in **Berlin**
empfohlen. Dieses Institut steht mit allen Zeitungen in täglichem direktem Verkehr und ist von denselben ermächtigt, Insertions-Aufträge jeden Umfanges ohne Preiserhöhung, Porto- oder Spesen-Anrechnung correct zu vermitteln. — Ein Manuscript genügt für alle Zeitungen, da die Annoncen, vermittelst autograph. Presse vervielfältigt, gedruckt versandt werden. Original-Beläge werden über jedes Inserat geliefert; complete Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco versandt.
Viele Behörden betrauen bereits obiges Bureau mit der Besorgung ihrer Ankündigungen.

Mieths-Contracte
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.
Um einer Anzahl dem Vereine zur Unterstützung überwiesenen armen Frauen Verdienst durch Zuweisung von Handarbeiten zu verschaffen, ist von demselben ein
Magazin fertiger Frauenkleidungsstücke und Wäsche,
enthaltend:
Farbige Wollröcke und schwarze Blousen, Röcke von Nessel, Baumwolle u. Kattun, Schürzen von Camlott, Gingham, Shirting u. blauer Leinwand, Jacken, Wattenröcke, Nachtjacken, Nachthauben von Piquet u. Shirting, Mullhauben, Frauen- u. Mädchenhemden von Leinwand u. Nessel, Frauenunterkleider von Parchend u. Nessel, gestrickte weiß- und blaubaumwollene Strümpfe, errichtet worden, in welchem die von den Armen angefertigten Gegenstände **billigst, ohne Nutzen für die Anstalt,** verkauft werden. Indem wir dieses Unternehmen hiermit dem geehrten Publikum im Interesse der hierdurch Verdienst findenden armen Frauen bestens empfehlen, bemerken wir noch, daß das Magazin sich in dem, dem Vereine vom Magistrat gütigst überwiesenen Hause auf dem **Bleihofe No. 4** befindet, woselbst der Verkauf täglich mit Ausnahme von Montag und Freitag Nachmittags stattfindet. Bestellungen auf obige Artikel wie auf ähnliche Handarbeiten werden ebenfalls in dem Magazin entgegengenommen.
Der Vorstand.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.